



## Gefahren der Zinspolitik

Professorengruppe warnt vor der Erwartung auf billiges Geld

he. Frankfurt – Vor der nächsten Sitzung der Europäischen Zentralbank (EZB) an diesem Donnerstag warnt eine Professorengruppe davor, Hoffnungen auf weiter sinkende Leitzinsen an den Märkten zu schüren. „Das ist gefährlich“, meint Martin Leschke vom vierköpfigen Wissenschaftsteam ECB Observer. Die Erwartung auf noch billigeres Geld bremse die Investitionsbereitschaft und Sorge für anhaltende Unsicherheit. Besser wäre es, wenn die EZB sagen würde, wenn die Leitzinsen die Untergrenze erreichen. Die meisten Volkswirte rechnen mit einem nächsten Zinsschritt im Herbst, nachdem die EZB die Refinanzierung der Banken im Juni um einen halben Prozentpunkt verbilligt hatte.

Die Professorengruppe hat an der Politik der EZB einiges auszusetzen. Anders als die meisten Beobachter werfen sie der Mannschaft um Präsident Wim Duisenberg vor, die Zinsen zu häufig zu ändern und sich zu kurzfristig zu orientieren. Als Beispiel erwähnen sie den Zinsschritt vom März, als die Zinsen in einer Phase hoher Unsicherheit aufgrund des Irak-Krieges um 0,25 Prozentpunkte gesenkt wurden. „Da hätte die EZB ihr Pulver besser trocken gehalten“, heißt es.

Kein Kurswechsel

Die ECB Observer nehmen auch Anstoß an der geänderten Strategie der EZB. Die Abwertung der monetären Säule, die nur noch eine untergeordnete Rolle spielt, empfinden sie als Fehler. „Es wäre rational gewesen, wenn die EZB die Rolle der Geldmenge gestärkt und nicht geschwächt hätte“, betonte Leschke. Das Preisgeben der Geldmenge als zuverlässigen Hinweis auf Inflationsgefahren könne die EZB größerem Druck durch die Politik aussetzen und zu einer stärkeren Konjunkturorientierung der Notenbank führen.

Vom Wechsel an der EZB-Spitze, bei dem der französische Notenbankpräsident Jean-Claude Trichet Duisenberg vermutlich am 1. November ablösen wird, erwarten die Professoren keinen Kurswechsel. Die europäische Notenbank sei anders als die amerikanische Fed ihrer Strategie und nicht ihrem Präsidenten verpflichtet.

Von Deflation ist nach Erkenntnissen der vier Wissenschaftler im Euroraum keine Spur. Schon eher weise die reichliche Geldausstattung auf Inflationspotenzial hin. Die große Liquidität könne bei der vorherrschenden Unsicherheit und Risikoscheu im schlimmsten Fall nicht in einen wirtschaftlichen Aufschwung, sondern in steigende Vermögenspreise münden. Eine anhaltend expansive Geldpolitik könne auch die Anreize für Reformen mindern und die bestehende Glaubwürdigkeit der EZB verringern.

[drucken](#) ⇨

[Fenster schließen](#) ⇨